



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Badische Volks-Zeitung. 1885-1886 2 (1886)

104 (5.5.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-2252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-2252)

Abonnementpreis:

pro Monat 50 Pfg. — Auswärts durch die Post 65 Pfg.
Man abonniert in Mannheim bei der Expedition L. 6, 2, sowie bei
den Kreis-Expeditionen und Trägern. — Auswärts bei allen
Post-Anstalten des deutschen Reichs und den Briefträgern.
Die deutsche Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.
Verleger Dr. Joh. Hermann Haas in Mannheim.

Insertionspreis:

Die einseitige Zeitspalt über deren Raum 20 Pfg. Restanten 30 Pfg.
Anzeigen werden von allen Remontranten-Expeditionen, von Anzeigen-
Agenturen und Trägern, sowie im Verlag entgegengenommen.
Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Botationsdruck der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei, L. 6, 2
unten der katholischen Hofstraße in Mannheim.
Telephonisch Nr. 218.

Badische Volks- = Zeitung

Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

N^o 104.

Organ für Jedermann.

Mittwoch, 5. Mai 1886.

Unsere heutige Nummer
umfaßt mit der Gratisbeilage
des General-Anzeiger 12 Seiten.

Politische Rundschau.

Mannheim, 4. Mai.

Die schöne Zeit der Ferien ist für das preussische Abgeordnetenhaus dahin; heute tritt dasselbe wieder zusammen, und ihm wird in 14 Tagen der Reichstag folgen. Beide Parlamente haben noch eine außerordentlich große Arbeitslast vor sich. Der Reichstag wird die Zucker- und Branntweinsteuer-Vorlage vorfinden, vielleicht auch noch einige kleine neue Gesetzesentwürfe und hat auch aus dem ersten Theil seiner Session noch rückständiges Material genug, welches völlig zu erledigen er freilich schwerlich Muth finden wird. Noch größer ist die Arbeitslast des Abgeordnetenhauses. Wir weisen von großen Gegenständen nur auf das Kirchengesetz, das antiochische Lehr-Anstellungsgesetz, die westfälische Kreis- und Provinzialordnung, die beiden Kanalvorlagen, die Communalbesteuerung der Militärpersonen hin.

Die Antwortnote Griechenland's auf das Ultimatum der Mächte ist erfolgt. Die Note drückt sich um den Kernpunkt der Frage herum. Dieser besteht bekanntlich darin, daß die Mächte mit einer einfachen Versicherung Griechenland's, zur Abrüstung schreiten zu wollen, sich nicht begnügen, sondern diese Versicherung in der Form einer feierlichen Erklärung Griechenland's an sämtliche Mächte verlangen. Die Beigerung Griechenland's, einen solchen entscheidenden Schritt zu thun, hatte die Uebergabe des Ultimatum's zur Folge. Die obige Note bleibt auf die darin enthaltene Forderung, binnen acht Tagen zur Abrüstung zu schreiten, die Antwort zum Theil schuldig, zum Theil erklärt sie die Erfüllung eines derartigen Verlangens für unmöglich. Die zweideutige Haltung des Rundschreibens hat offenbar den Zweck, die Angelegenheit noch weiter zu verschleppen. Es bleibt abzuwarten, mit welchen Mitteln die Mächte einem solchen Veruche entgegenzutreten werden. Indessen sind die Großmächte in einen Ideenaustausch über Griechenland's Antwort eingetreten; her-

selbe scheint augenblicklich noch nicht abgeschlossen zu sein; daher ist es noch ungewiß, ob seitens der Großmächte überhaupt irgendwelche Kundgebung Griechenland gegenüber vorläufig zu erwarten ist. Uebrigens erhält sich die Ansicht, daß das griechische Cabinet vor Ablauf des Termins, welchen das Ultimatum gestellt, wenigstens vielleicht erst in der letzten Stunde, die Abrüstung anzuordnen und die vollzogene Thatsache den Mächten mitzuteilen werde.

Aus Frankreich, wo sich die verschiedensten Parteien am Staatsruder abdrücken, kommen mehr als sonst wieder Enthüllungen über die von der politischen Polizei angewandten Mittel. Von früheren solchen Enthüllungen nicht zu reden, hat bekanntlich der ehemalige Pariser Polizeipräsident Andrieux vor zwei Jahren in seinen „Erinnerungen“ eine Reihe von interessanten Enthüllungen über den Geschäftsbetrieb der Geheimpolizei unter Napoleon III. und nicht minder unter der jetzigen Regierung mitgeteilt. Aus den ihm zu Gebote stehenden amtlichen Berichten theilte er eine Reihe von Fällen mit, wo die Hauptteilnehmer von Verschönerungen Polizeiangenoten waren, welche dieselben entweder überhaupt erst angeklagt hatten oder doch nach ihrer Entdeckung ihr Möglichstes thaten, um zur Weiterentwicklung der Sache zu gehen, um sich dann schließlich als Entdecker, Belastungszeuge und Gesellschaftsretter zu entpuppen. Weiter spielen in diesen Aufzeichnungen auch noch die im Dienste der Geheimpolizei arbeitenden Prekenten eine Rolle. So gesteht Herr Andrieux u. a. offen zu, daß das Anfangs der 80er Jahre in Paris erscheinende anarcho-socialistische Blatt „La Revolution sociale“ von der Polizei selbst gegründet und unterhalten war. Das genannte Blatt machte es sich zur Hauptaufgabe, auf die „Sozialisten im Schlafrock“ zu schimpfen, jeden nicht Gift und Dolch schwörenden Volksheld als „Verräther“ zu erklären, und insbesondere die gegen ihr albernem Geschwätz tauben deutschen Arbeitervertreter zum Tode zu verurtheilen. Der Zweck dieser Haltung war nach Andrieux' eigener Angabe, erregbaren Leuten das Gehirne zu erhizen und sie zu Kundgebungen

in Wort und Schrift zu bringen, „um dadurch die unruhigen Köpfe kühlen zu lernen.“

In Italien befindet sich die Presse andauernd in begreiflicher Erregung, hervorgerufen durch die seltsame Niedermetzelung der Expedition des Grafen Porro im Sultanat Harrar. Wie aus Neuerungen tonangebender italienischer Blätter hervorgeht, soll die Expedition mangelhaft organisiert gewesen und auch mit zu großer Kühnheit vorgegangen sein. Auch wenn dies sich als Thatsache herausstellen sollte, so wäre es nur ein schlechter Trost angesichts der bedauernden Katastrophe, deren Konsequenzen unter allen Umständen dieselben sein werden. Am meisten Schwierigkeiten dürfte indessen der italienischen Regierung die Erlangung der ohne Zweifel von der öffentlichen Meinung geforderten „Genugthuung“ bereiten. Sämtliche Staaten mit überseeischem Besitze haben in dieser Beziehung bekanntlich schon mehr oder minder schlimme Erfahrungen gemacht. Ohne Zweifel kümmert sich der Sultan von Harrar den Ruckst um den derzeitigen durch die „Heldenthat“ seiner schwarzen Unterthanen provozierten Depeschenwechsel zwischen den Kabinetten von Rom und London, und es wird keineswegs eine leichte Aufgabe sein, ihm den schuldigen Respekt vor Europa beizubringen. Dem africanischen Souverän mag der seltsame „Mahdi“ als Vorbild dienen.

Aus der Sitzung der Handelskammer für den Kreis Mannheim.

Mannheim, den 28. April 1886.
Die am 16. April abgehaltene Ergänzungswahl hat folgende Ergebnisse: Im Mannheimer Bezirke wurden 184, in jenem von Ladenburg 10, von Schriesheim 13, von Weinheim 22, zusammen 229 Stimmen abgegeben, die sämtlich auf die Herren fielen, welche zum Ausschusse der Handelskammer bestimmt waren. Nachdem das Wahlresultat festgestellt war, konstituirte sich die Handelskammer neu und wählte zum Präsidenten Herr Kommerzienrath Dittmer als Präsident, Herr Kommerzienrath Jörger als Vicepräsident, Herr S. J. Dammhader als Rechnungswahler, die sämtlichen Kommissionen wurden wie bisher zusammengefasst; endlich wurden die Mandate der Herren L. A. Baum in den badischen Eisenbahnrath und des Herrn Hermann Mohr in den bündigen Ausschusse der Handelskammer mit Affirmation er-

neuert. Sodann wurde der Etatvoranschlag der Handelskammer pro 1886 und die Rechnungsstellung pro 1885 genehmigt und in letzter Beziehung Herrn Darmhader für sein mühevolltes Amt der Dank des Plenums zum Ausdruck gebracht und wurde derselbe entlastet. Auf Grund des Beschlusses wird zunächst sowohl die Rechnungsstellung wie der Voranschlag im Bureau der Handelskammer 14 Tage zur Ansicht aufgelegt und wird hierauf am 17. Mai laut. Abends Vormittags 11 Uhr im Handelskammerlokale die Generalversammlung der Wahlberechtigten abgehalten. Sodann wurde ein von 2 sachverständigen Mitgliedern des Kollegiums ernanntes, vom hiesigen Amtsgericht verlangtes Gutachten über das Zustandekommen eines Expeditionsvertrages bezw. über die rechtliche Bedeutung der Aushändigung eines Frachtbriefes und über den Charakter einer Expeditionsanweisung einstimmig angenommen.

Bezüglich Beglaubigung von Schriftstücken, welche vor bulgarischen Behörden gebraucht werden, ist es nach Mittheilung des kaiserlichen Generalkonsuls in Sofia wünschenswert, daß die Unterschriften an letzterer Stelle den Beglaubigungsmerkmal des kaiserl. Auswärtigen Amtes tragen. Das bulgarische Ministerium hat sich bereit erklärt, Schriftstücke, welche mit diesem Beglaubigungsmerkmal durch das kaiserl. Generalkonsulat in Sofia ihm zugehen, als ordnungsmäßig beglaubigt, den zuständigen Behörden zu übermitteln. Es empfiehlt sich also, kaiserliche Schriftstücke dem Auswärtigen Amte vorzulegen. Ferner werden die deutschen Interessenten im Interesse der Befriedigung gut thun, sich von ihren Geschäftsfreunden in Bulgarien, denen die beglaubigten Schriftstücke ausgehändigt werden sollen, sofort den bulgarischen Text zu verschaffen, so daß gleich unter diesen die erforderlichen Beglaubigungsmerkmale gesetzt werden können. — Nach Mittheilung des Hr. Ministeriums des Innern hat sich ein Unternehmer bereit gezeigt, eine systematische Sammlung sämtlicher bisher eingetragener Fabrikmarken in Deutschland herauszugeben; dasselbe wird auf 60 Mk. zu stehen kommen. Die Handelskammer beschloß auf den vielseitig aus hiesigen industriellen Kreisen geäußerten Wunsch hin, dieses Werk für ihre Bibliothek anzuschaffen. — Der kaiserl. deutsche Verkehrsinspektor Herr Trommer in Mailand erklärt sich bereit, für Bannmachungen und Einführung von Waaren und Firmen aller Art, die Aufnahme geeigneter Publikationen in italienische Zeitungen zu vermitteln. Es würde dieses in Form von interessanten, gern gelesenen Vorträgen von einem tüchtigen, mit den verbreitetsten Zeitungen in Beziehung stehenden Berichterstatter besorgt, der nach der Wichtigkeit des Gegenstandes sich Form und Ausdehnung des Artikels vorbehält. Ferner liegen demselben Besuche um Uebernahme von Agenturen für deutsche Fabriken hiesiger (Quincallerie, Solmer) Waaren, Farbwaaren

Kleine Mittheilungen.

— **Eine Verlobung.** die unter ganz besonderen Umständen zu Stande gekommen ist, macht in den Kreisen der Berliner Künstlerwelt von sich reden. Zu Beginn der verflochtenen Winteraison kam Fräulein Meta v. B., die Tochter eines wohlhabenden Gutbesizers aus Posen, nach Berlin zu Verwandten, um hier in die große Gesellschaft eingeführt zu werden. Die Familie des Fräuleins gehörte an dem ehemaligen Kaiser Hofe zu den angesehensten der dortigen Gesellschaft. Seit einem Jahrzehnt hatten sich jedoch ihre Beziehungen hierher, nach Berlin, gelockert. Die junge Dame, während der diesjährigen langen „Eisperiode“ eine eifrige Besucherin der Rouleau-Anstalt, wurde sehr bald in kirchlichen Kreisen von der eleganten Welt umkreist, ohne jedoch diese Verbindungen besonders zu beachten. Der Zufall fügte es, daß sie durch dritte Hand einen Berliner jungen, im Westen wohnenden Künstler kennen lernte, der hin und wieder die Besichtigung genoss, der „eifrig“ Begleiter der Dame sein zu dürfen. Der gentile junge Künstler wurde schließlich auch in die Familie eingeführt, die, sonst ziemlich reservirt, für junge strebende Künstler stets ein offenes Haus hat. Gelegenheit einer vor Kurzem stattgehabten Liebhaberdarstellung in der Familie der Dame hatten die Tochter des Hauses und der junge Künstler ein Ehepaar darzustellen. Um allen Bühnenbedürfnissen bis in die kleinsten Details gerecht zu werden, hatte man sogenannte Talmtouringie à 50 Wg. an den Finger gestreift. Ob es Zufall oder Absicht war? Jedenfalls hatte man die Ringe nach der Vorstellung nicht abgelegt. Eine etwas später erkrankene, eingeladene ältere Dame be-

merkte diese Anrede einer Zusammengehörigkeit bei den jungen Leuten und glaubte dem jungen Paar zur Verlobung gratuliren zu müssen. Dieser unbedachte Satz fand in der Gesellschaft allgemeinen Anklang; die Zahl der Gratulanten mehrte sich im Umsehen, und die schließliche Folge war, daß am nächsten Tage die Simili-Symbole der Treue durch edle erlegt waren. So ist seit acht Tagen Fräulein v. B. glückliche Braut, und ihr Verlobter weiß ausnahmslos auf dem Gute seines zukünftigen Schwiegervaters, allwo noch in diesem Sommer der kleine Zwillingsroman durch die Hochzeit seinen stimmungsvollen Abschluß finden soll.

— **Ein verrätherischer Antrag.** In mehreren Pariser Journalen fand sich in den letzten Tagen folgende Annonce: „Ich bin Braut, befige ein Einkommen von zwölftausend Frank und wünsche ein vermögensloses Mädchen zur Frau, das aber kein Mieder, keine Tourmure und Wädeln tragen darf, da ich diese Auswüchse der Mode verabscheue. Anträge unter „Natur“ an die Expedition.“ Obgleich das Inserat öfter wiederholt wurde, hat der Mann nicht eine einzige Erwiderung auf seinen Antrag erhalten, trotzdem er auf seine Mitgift reflektirte. Dagegen erschien am 25. v. M. eine Antwort im Annoncentheile eines der betreffenden Blätter; sie lautete: „Wir besitzen kein Geld und würden einen hohen Beamten mit zwölftausend Francs schon nehmen, allein ihm Mieder, Tourmure und Wädeln opfern — lächerlich! Mehrere Verirrungen.“

— **Das Corsett als Lebensretter.** ist zwar nicht mehr, aber bemerkenswerth ist es doch, daß dieser moderne Banner seine Schuldrolle wieder einmal so glänzend zu Ende hat spielen können, wie kürzlich an der Kalifornin Wiggie Hughes in San Francisco. Ein un-

gemüthlicher Hochher des Wädeln jenem auf drei Schritt Entfernung nicht weniger als 5 Biskuitstücke auf die hohe Schöne ab. Diese stürzte, in die Brust getroffen, zu Boden und ward nach dem Hospital gebracht, wo es sich herausstellte, daß die Kugel auf einer Schiene des Corsetts abgeglitten war und kaum die Haut geritzt hatte, während das arme Fräulein selbst vor Schreck in Ohnmacht gefallen. Was aus den anderen 4 Kugeln geworden ist, wissen die Götter.

— **Ausrede.** Aber, Auguste, was muß ich leben, unter ihrem Kopfrücken ist ein silberner Köffel versteckt?

— **Alte, Madame,** mir träumte gestern schon zum zweiten Male, ich müßte Medizin einnehmen und hätte keinen Spöfel und da wollte ich doch nicht gern in Verlegenheit kommen.

— **Eine unglückliche Gattin.** Junge Frau: „Abscheulich! Hoyt kommst Du schon wieder um acht Uhr von Deinem Abendhoppchen nach Hause!“ — Gatte: „Und darüber bist Du ärgerlich, Marie?“ — Junge Frau: „Ach siehst Du, Arthur, ich hatte mich so darauf gefreut, Dir endlich auch einmal, wie andere Frauen mit ihren Männern thun, eine Gardinenpredigt halten zu können!“

— **Auf großem Fuß.** Junge Dame (zum Operndirektor einer Provinzialstadt): „Herr Direktor, ich möchte zur Bühne übergeben.“ — Direktor: „Statistin werden?“ — Dame: „Ja, ja, wenn es ange.“ — Direktor: „Bitte, zeigen Sie mir Ihren Fuß.“ — Dame (seht ihn). — Direktor (lachend): „Mein liebes Fräulein, Sie müssen schon nach Berlin gehen. Eine Provinzialbühne ist für Sie zu klein.“

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Mozart als Dramatiker.
(Fortsetzung.)
WB. Gerade zunächst in der Bauberküste, deren tertiäre Reichthümer außer jener ihre von uns imputirten Tendenz so sehr unter dem auch für Operntheater zulässigen Gesichtspunkte steht, ist am allerbedeutlichsten die hohe dramatische Gestaltungskraft unseres Meisters erkennen. Schon die innerhalb der streng abgegrenzten Form des ein- oder mehrstimmigen Gesangsstücks sich entwickelnde Charakterisierung der einzelnen Personen des Drama's, eine Charakterisierung, die trotz der dramantischen dramatischen Art immer den Gängen des musikalisch Schönen entspricht und sich also auch immer innerhalb der wohlproportionirten Form eben jener Art oder des mehrstimmigen Stücks sich bewegt, muß als unterschiedenes Merkmal in's Auge gefaßt werden. Das Wagner'sche Leitmotiv mit seiner der jeweiligen Stimmung angepaßten Umgestaltung erfaßt uns, wenn wir denn einmal retrospectiv vergleichen wollen, bei Mozart immer innerhalb einer bestimmten Form denkbar. All'erdings erlaubt diese Form dann nicht eine Umgestaltung, eine Umstellung eben dieses, Personen und Handlung musikalisch commentirenden Motiv's, sondern ein musikalisches Bild wechelt eben sose mit einem andern, wie die Bilder wissenschaftlicher Natur sich abdrücken. Um auf praktische Weise den formalen Unterschied in der Behandlung musikalischer dramatischer Fragen seitens Mozart und Wagner darzustellen, sei es gestattet, auf Folgerendes hinzuweisen. In dem Momente, wo Tamino, der Wandersänger der Bauberküste, seine verwundene Weingelbe Pomina trotz Feuer und Wasser errettet,

